

**NDR
SINFONIEORCHESTER**

Sonntag, 05.10.2014 · 16.00 Uhr

KONZERTHAUS
DORTMUND



NDR SINFONIEORCHESTER

THOMAS HENGELBROCK DIRIGENT

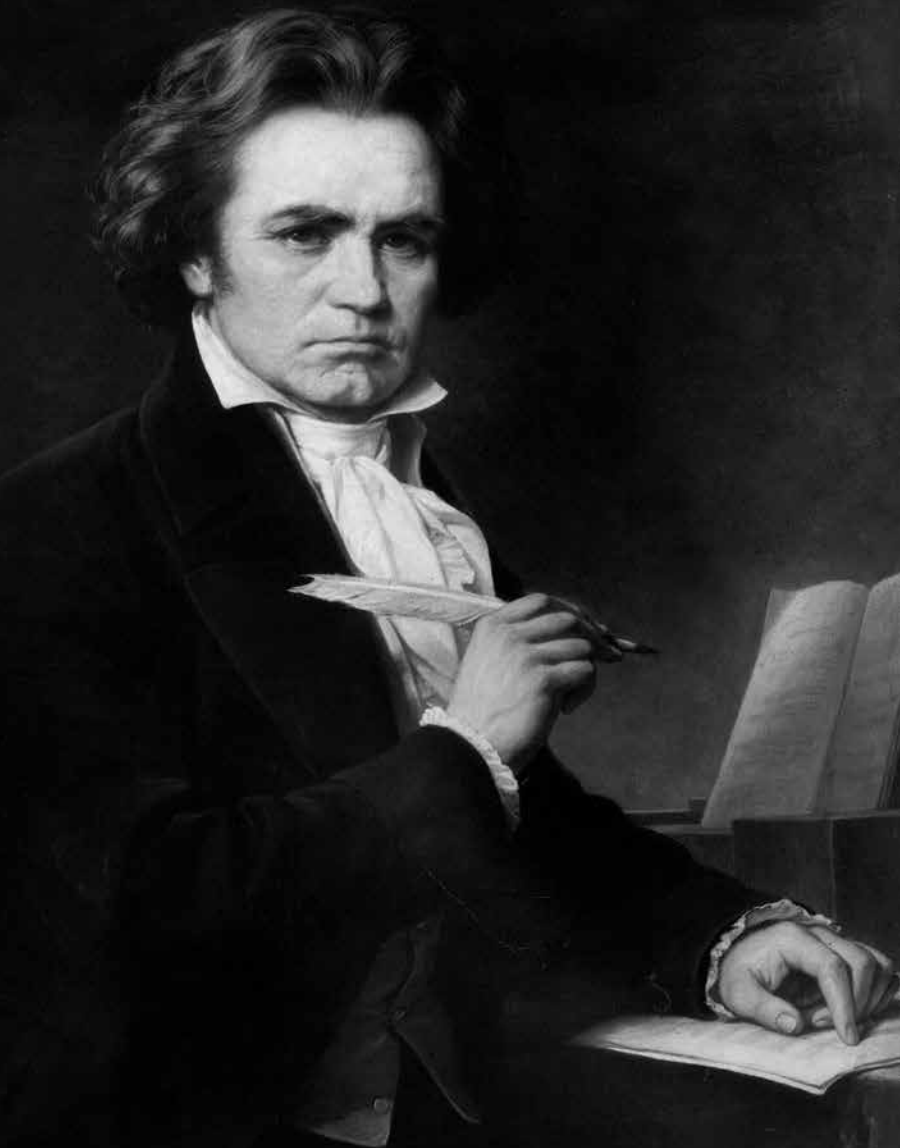
ARABELLA STEINBACHER VIOLINE

Abo: Orchesterzyklus III – Symphonie um Vier

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €





JOHANN SEBASTIAN BACH (1685 – 1750)

Orchestersuite Nr. 4 D-Dur BWV 1069 (um 1720)

Ouvertüre
Bourrée I
Bourrée II
Gavotte
Menuett I
Menuett II
Réjouissance

ALBAN BERG (1885 – 1935)

Konzert für Violine und Orchester (1935)

»Dem Andenken eines Engels«

Andante – Allegretto
Allegro – Adagio

– Pause ca. 16.50 Uhr –

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 – 1827)

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92 (1812)

Poco sostenuto – Vivace
Allegretto
Scherzo. Presto
Allegro con brio

– Ende ca. 18.00 Uhr –



NICHTS GENAUES WEISS MAN NICHT

JOHANN SEBASTIAN BACH ORCHESTERSUITE NR. 4 D-DUR BWV 1069

Die Entstehung der vier Orchestersuiten von Johann Sebastian Bach gibt bis heute Rätsel auf. Und wo es an Genauigkeit fehlt, sind den Spekulationen Tür und Tor geöffnet. Fest steht lediglich, dass diese Werke in Abschriften aus der Leipziger Zeit erhalten sind. Diese stammen vermutlich – eine erste Spekulation – von Bach-Schülern und anderen Kopisten. Wenn jedoch diese Quellen aus den 1730er-Jahren stammen: Bedeutet das gleichermaßen – die nächste Spekulation –, dass die Werke auch zu dieser Zeit entstanden sind? Könnte Bach sie nicht revidiert haben, wie einige Bach-Forscher annehmen? Es wäre also möglich – noch eine Spekulation –, dass diese Werke bereits in Köthen oder in Weimar entstanden sind.

Unstrittig ist, dass diese Ouvertüren stark französisch geprägt sind. Am Hof von König Ludwig XIV. nutzte Jean-Baptiste Lully jede Gelegenheit, seinen Brotgeber in den Genuss von Tänzen zu bringen. Seine Opern sind voll von Balletteinlagen, die der Komponist später zu Suiten zusammenfasste und damit eine eigenständige Gattung etablierte.

Wann und wie aber erreichte diese Mode Bach? Schon zu Schulzeiten. An seinem Gymnasium im Lüneberger Michaeliskloster, wo Bach als Freischüler aufgenommen worden war, unterrichtete ein Tanzlehrer namens Thomas de la Selle. Dieser war ein Schüler Lullys. Er brachte Bach und seinen Mitschülern die französischen Tänze und den französischen Stil nahe.

Uneinigkeit herrscht bei den vier Orchestersuiten auch über ihre Chronologie. So wird – Achtung, Spekulation! – die vierte und numerisch letzte Suite mittlerweile als die früheste angesehen. Deren erste Fassung könnte bereits in Weimar um 1716 entstanden sein. Mit ihrer Satzfolge Ouvertüre, Bourrée I & II, Gavotte, Menuett I & II und Réjouissance entfernt sich Bach von dem gängigen Suitenmodell seiner Zeit, das von einem Wechsel zwischen langsamen und schnellen Sätzen geprägt war. Bach sucht Abwechslung auf andere Art.

Die Ouvertüre – deren Themen-Material man, wie so oft bei Bach, auch in einer seiner Kantaten begegnet – ufert, wie bei den Schwestersuiten, umfangmäßig aus. Diese Ouvertüre allerdings ist die längste aller vier Werke. Doch schließt Bach an diesen Satz keinen der für die Suite typischen Tanzsätze an, sondern ein Bourrée-Paar – eine davon in Moll.

Auf eine zweiteilige Gavotte mit deutlichem Fokus auf den Trompetenpart lässt Bach mit den beiden Menuetten abermals ein doppeltes Tanzpaar folgen. Der Schlusssatz jedoch gehört nicht mehr zur Sphäre der Tanzmusik: ein beinahe ausgelassener Satz, in dem Bach mit Themen und Intervallen, mit Harmonien und Imitationen nur so spielt.

MELANCHOLIE UND SILBERKLANG

ALBAN BERG KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER »DEM ANDENKEN EINES ENGELS«

Wien, Ostern 1935. Manon Gropius, genannt Mutzi, Tochter aus Alma Mahlers zweiter Ehe mit dem Architekten Walter Gropius, ist am 22. April gestorben. Sie war erst achtzehn. Der Schmerz fährt Alban Berg in die Glieder. Seine Reaktion, nachdem ihm der Dirigent Erich Kleiber einen Gruß zum Fest übersandt hatte: »Deine ›Frohe Ostern‹-Wünsche trafen mich zu den fürchterlichsten Ostern an: Karsamstag Mittag erkrankte Mutzi, die Tochter Almas, auf das heftigste [...] Heute wird sie begraben.« Alma schreibt über die Beerdigung: »Niemand wird sie vergessen, der sie kannte [...] Sie wurde wie eine Königin beerdigt, denn als solche hat sie ja auch gelebt.« Bergs Trauer um Mutzi sitzt tief. Er selbst stirbt nur acht Monate später.

Zuvor noch stellt er binnen kürzester Zeit sein Violinkonzert »Dem Andenken eines Engels« fertig, gewidmet: Manon. Dieses zwölftönig komponierte Konzert verlangt dunkle Melancholie und



Dortmund • Berlin • Bernau • Breslau • Gotha • Südwestfalen • Zwickau

Über Begeisterung zum Erfolg. Beratung in 7-Sterne-Qualität.

Vertrauen Sie uns und damit dem Berater,
der zum 7. Mal als TOP-Berater
ausgezeichnet wurde.



audalis • Kohler Punge & Partner
Wirtschaftsprüfer • Steuerberater • Rechtsanwälte
audalis Consulting GmbH
Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund
Tel.: 0231 22 55 500 • audalis.de



THOMAS HENGELBROCK NDR SINFONIEORCHESTER BEI SONY CLASSICAL



MAHLER SINFONIE NR. 1 „TITAN“

Gustav Mahlers 1. Sinfonie in ihrer fünfsätzigen Hamburger Fassung von 1893 mit dem wunderbaren langsamen Satz „Blumine“, erstmals gespielt nach der neuen kritischen Gesamtausgabe.

SCHUBERT

Die Einspielung der Großen C-Dur Sinfonie von Schubert. „Das ist allerhöchste Meister-schaft, wie sie der Dirigent und das NDR Sinfonieorchester schon mit ihren beiden vorherigen CD-Einspielungen unter Beweis gestellt haben.“ Rondo



DVOŘÁK

Zwei farbenreiche Werke Antonín Dvořáks: die 4. Sinfonie in d-Moll op. 13 und die Böhmisches Suite op. 39. „Eine wirklich hörenswerte Wiederentdeckung.“ Die Welt



WWW.SONYMUSICCLASSICAL.DE
WWW.THOMAS-HENGELBROCK.COM
WWW.NDR.DE/SINFONIE

viel Silberklang, stille Trauer und eine spezielle Reinheit im Ton. Rasche Stimmungsumschwünge sind gefragt. Am Ende des ersten Satzes zitiert Alban Berg ein Volkslied aus Kärnten – auf diese Weise nimmt er Abschied von seiner Vorstellung von Glück. Der zweite Satz beginnt wüst. Wildes Toben in Schicksalsrhythmen. Später zitiert Berg den Bach-Choral »Es ist genug«. Am Ende versinkt die Musik im Nichts, sie verliert sich sozusagen.

Eigentlich hatte Alban Berg gar keine Lust zu einem solchen Werk. Im Herbst 1934 unterbreitete der in Amerika lebende österreichische Geiger Louis Krasner, Primarius eines eigenen Quartetts, Berg ein Angebot: 1500 Dollar für ein neues Violinkonzert. Berg reagiert zögerlich, gibt vor, die Violine in seinen Quartetten und dem Kammerkonzert bereits hinreichend gewürdigt zu haben. Doch Krasner argumentiert, er wolle sich in Amerika für das neue Werk einsetzen. In Zeiten, als die Nazis glaubten, mit Aufführungsverboten die Künstler komponiertot machen zu können, war dies eine durchaus verlockende Aussicht.

Schließlich sagt Berg zu, postwendend antwortet Krasner im März 1935: »Umso grösser meine Freude, dass Sie sich nun doch entschlossen haben, ein Violinkonzert für mich zu schreiben. Jetzt darf ich Ihnen auch gestehen, dass die Aufführungen von ›Wozzeck‹ vor ein paar Jahren in New York mir ein Erlebnis war (Leider wurde die Wiener Aufführung, zu der ich gegangen bin – abgesagt.) Ebenso die ›Lyrische Suite‹ die mir das Galimir Quartett letzten Sommer in Wien freundschaftlicher Weise zweimal so vortrefflich vorgespielt hat. Jetzt warte ich nur noch die ›Lulu‹-Aufführung in Boston [...] ab und fahre dann nach Europa. April bin ich in Wien und hoffe Sie dann sehen zu dürfen.«

Ebenfalls Ende März 1935 kann Berg behaupten, »allerhand Vorarbeit« geleistet zu haben. Er treibt die Arbeit energisch voran, möchte er doch das für Alma Mahlers Geburtstag bestimmte Konzert zum 31. August abgeschlossen wissen. Dann der Tod Manons. Als Berg Anfang Juni in ein Inspirations-Loch fällt, bittet er Willi Reich um eine Chormelodie. Dieser schickt ihm postwendend ein Büchlein mit 60 Bach-Chorälen, aus dem Berg schließlich einen kompletten Satz übernimmt. Bereits am 11. August liegt das zweisätzige Werk in fertiger Instrumentierung vor – in dieser Schnelle ein für Berg untypischer Vorgang. Krasner schickt ihm nur zwei Tage später aus Vevey eine Dankeskarte: »Sehr geehrter Meister: – Nur um Ihnen die Anknüpfung der Partitur zu bestätigen. Ich danke Ihnen sehr dafür und freue mich schon sehr auf das Studium des Konzertes. Ich kann jetzt nur vom Violinpart aus sagen, dass es bestimmt außerordentlich interessant ist für das Instrument«

Am 19. April 1936 dirigiert Hermann Scherchen im Rahmen des 14. Musikfestes der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik in Barcelona die Uraufführung. Louis Krasner spielt den Solopart; der Komponist ist zu diesem Zeitpunkt bereits vier Monate tot.



Abonnieren Sie den Sony Classical Newsletter und erhalten Sie exklusive Informationen zu Sony-Künstlern



WERKE

KALKULIERTER WAHNSINN

LUDWIG VAN BEETHOVEN SINFONIE NR. 7 A-DUR OP. 92

Komponiert: Herbst 1811 bis Juni 1812 in Wien; Autograf: 13. April 1812

Gewidmet: dem Grafen Moritz von Fries

Uraufgeführt: 8. Dezember 1813 im Universitätsaal der Stadt Wien, unter Beethovens Leitung

Veröffentlicht: S. A. Steiner & Co., Wien, 1816

Besetzt: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte – 2 Hörner, 2 Trompeten – Pauken – Streicher
Bearbeitet: (nicht von Beethoven) sechs Arrangements für verschiedene Besetzungen, darunter eine Fassung für Klavier zu zwei Händen von Franz Liszt

Beurteilt: »Vor allem verdiente die neue, zuerst genannte Symphonie jenen großen Beyfall und die ausserordentlich gute Aufnahme, die sie erhielt. Man muss dies neueste Werk des Genies B.'s selbst und wohl auch so gut ausgeführt hören, wie es hier ausgeführt wurde, um ganz seine Schönheiten würdigen und recht vollständig geniessen zu können. Ref. hält diese Symphonie, nach zweymaligem Anhören, [...] für die melodiereichste, gefälligste und fasslichste unter allen B.'schen Symphonien. [...] Das Andante [sic!] (a-moll) musste jedesmal wiederholt werden und entzückte Kenner und Nichtkenner.« (»Allgemeine musikalische Zeitung« vom 26. Januar 1814)


Soweit einige Eckdaten und Randbemerkungen zu einem der bekanntesten Werke der Orchesterliteratur. Beethovens Siebte – ein Meilenstein zwischen der naturmalenden Sechsten und der oft sträflich vernachlässigten Achten. Als der Komponist seine neue Sinfonie zum ersten Mal dirigierte, war es einer der größten Erfolge seines Lebens. Im Rahmen einer Akademie wurde dieses Wohltätigkeitskonzert vor über 5000 Zuhörern gegeben. Das Orchester war auffallend prominent besetzt; zu den Musikern zählten unter anderen Hummel, Meyerbeer, Moscheles, Salieri, Spohr und Schuppanzigh – das Who is who der damaligen Wiener Musikszene.

Der Erfolg mag überraschen, denn streng genommen ist die Siebte Beethovens unmelodischste Sinfonie überhaupt. An vielen Stellen dominiert das rhythmische Moment. Und die kunstvolle Verarbeitung des vorhandenen Materials: So geschlossen dieses Werk auf den ersten Eindruck hin auch wirken mag, im Detail löst sich vieles in genau kalkulierte und in minutiös verarbeitete Einzelsegmente auf. Etwa im dritten Satz, einem ganz und gar ungewöhnlichen Scherzo: Es beginnt in F-Dur, um dann relativ schnell wieder die Grundtonart der Sinfonie, A-Dur, zu erreichen. Doch auch diese Tonart bietet keinen wirklichen Halt, es geht zurück nach F-Dur – ein seltsames Pendeln, das tonartlich völlig aus dem Rahmen der Konvention fällt. Auch dieser Satz ist, wie in der Vierten Sinfonie, fünfteilig angelegt. Stolze 653 Takte ist er lang – und das in einem dritten Satz! Hat das vor ihm jemand gewagt? Beethoven lässt sich Zeit, er dehnt diesen Satz, dessen Kontrastwirkung zusätzlich gesteigert wird durch das im Tempo deutlich verlangsamte Trio

(Assai meno presto) – das übrigens auf einem alten niederösterreichischen Wallfahrtslied basiert. Unverkennbar Beethoven: Er bettet ein kleines, unauffälliges Lied in die große Form der Sinfonie ein, und nicht nur das, er verleiht diesem Thema durch seine Umgebung innerhalb des Satzes eine Wendung ins Feierliche, Erhabene. So entwickelt Beethoven innerhalb des Scherzos eine eigenartige Polarität zwischen Tanz/Bewegung (Scherzo) und Lied (Trio). Auch in dieser Sinfonie experimentiert Beethoven mit der Form. Eine rund 60-taktige Einleitung steht am Beginn des Kopfsatzes. Aus einem satten A-Dur-Akkord schält sich das Solo der Oboe heraus. Wozu überhaupt eine Einleitung? Diesen formalen Kniff hatte Beethoven zuletzt in der Vierten gewagt. Nun verwendet er ihn noch einmal. Schon mit diesem Entree wird klar: Der Rhythmus dominiert alles, sowohl die aufsteigenden, sich wiederholenden Läufe als auch den Übergang zum Viva-ce-Teil. Und auch dort: Der Rhythmus prägt das ganze Geschehen. Bleibt die Frage, wie man so viel Mechanik, so wenig melodisches Material mit einem Orchester adäquat umsetzt. Für die Streicher ist es höchst anstrengend, all die Sechzehntel genau zu fassen. Präzision allein hilft allerdings nicht weiter. Wenn man die sich ständig wiederholenden Figuren alle gleich spielt, verliert der Satz schnell an Spannung. Er darf aber nicht statisch klingen. Tänzerisch und leicht? Schon eher. Eine Herausforderung in jedem Fall.

Die nächste Scharnierstelle: der Übergang zum zweiten Satz. Mit Pause oder ohne? Es gibt Dirigenten, die nehmen die letzten drei Akkorde des ersten Satzes mit Verve und landen, nur durch eine unsichtbare Fermate getrennt, unmittelbar im Allegretto. Der erste Akkord des zweiten Satzes als Antwort auf das Schluss-Tutti im ersten? Wo eben noch im Dur-Taumel gejubelt wurde, erwächst plötzlich eine Schattenseite. Ein Schatten in Moll. Auch dieser Satz, eben kein Andante, kommt wie ein angedeuteter Tanz daher, wenn man ihn nicht gerade zum Trauermarsch dehnt. Das Finale schließlich erscheint wie kalkulierter Wahnsinn. Zunächst die energischen Schläge, als wolle Beethoven rufen: »Hört mal her!« Dann entwickelt sich ein einzigartiger Sog, wie ein Perpetuum Mobile, das keinen Halt zu finden scheint, dessen Hauptthema wie eine idée fixe den Satz bestimmt. Wenn Beethoven die Dynamik reduziert, dann nur, um einen neuen Anlauf zu nehmen. Kurz vor Schluss dann folgt eine Steigerung bis ins Nicht-mehr-Steigerbare. Beethoven, der Meister der Schluss-Pointen. Carl Maria von Weber war so irritiert von dieser Musik, dass er den Komponistenkollegen angeblich als »reif fürs Irrenhaus« erklärt hat.

GEHÖRT IM KONZERTHAUS

Alban Bergs »Dem Andenken eines Engels« steht seit 2004 regelmäßig auf dem Konzerthaus-Spielplan. Zuletzt spielte Vadim Repin das Werk mit den Wiener Philharmonikern unter Kent Nagano im November des vergangenen Jahres. Nagano war es wiederum, der 2003, damals gemeinsam mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, zum ersten Mal Beethovens Sinfonie Nr. 7 im Konzerthaus dirigierte. Noch im März 2014 waren die Musiker des San Francisco Symphony unter Michael Tilson Thomas Interpreten der Sinfonie. 



NDR SINFONIEORCHESTER

Das NDR Sinfonieorchester, zukünftiges Residenzorchester der Elbphilharmonie Hamburg, unterhält eigene Konzertreihen in Hamburg, Lübeck, Kiel und Wismar. Gastspielreisen führen das Orchester regelmäßig zu den wichtigsten europäischen Festivals und auf die bedeutendsten Konzertpodien. Auch bei seinen Tourneen nach Japan, China, Südamerika und in die USA unterstreicht es seinen Rang als eines der weltweit führenden Konzertorchester. Gegründet wurde das NDR Sinfonieorchester im Jahr 1945. Über ein Vierteljahrhundert lang prägte Hans Schmidt-Isserstedt, der erste Chefdirigent, das künstlerische Profil des Orchesters. Während seiner Ära waren Dirigenten wie Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch, Erich Kleiber, Otto Klemperer, Ferenc Fricsay und Karl Böhm am Pult des NDR Sinfonieorchesters zu Gast. Nach den Chefdirigenten der siebziger Jahre, Moshe Atzmon und Klaus Tennstedt, erreichte die 20-jährige intensive Zusammenarbeit des Orchesters mit Günter Wand eine ähnliche Bedeutung wie die Ära Schmidt-Isserstedt. Wand, seit 1982 Chefdirigent und 1987 schon zum Ehrendirigenten

auf Lebenszeit ernannt, hat bis zu seinem Tode im Jahre 2002 die künstlerische Arbeit des NDR Sinfonieorchesters geprägt. Die Reihe der Chefdirigenten wurde in den neunziger Jahren zunächst mit John Eliot Gardiner und Herbert Blomstedt fortgesetzt. 1998 wurde Christoph Eschenbach in diese Position berufen. Mit Beginn der Saison 2004/05 setzte Christoph von Dohnányi die Tradition bedeutender Dirigentenpersönlichkeiten in der Chefposition des NDR Sinfonieorchesters fort und festigte das internationale Renommee des Orchesters. Seit 2004 ist auch Alan Gilbert dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden; ihm folgt ab 2015 der junge polnische Dirigent Krzysztof Urbański in dieser Position.

Seit 2011 ist Thomas Hengelbrock Chefdirigent des NDR Sinfonieorchesters. Seine frische Art des Musizierens, die inspirierende Musikvermittlung und innovative Darbietungsformen wie die jeweils zur Saisonöffnung gespielte »Opening Night« lösten eine bei Orchester, Publikum und Presse gleichermaßen empfundene Aufbruchsstimmung aus. Unter Hengelbrock gab das Orchester bei den »Pfungstfestspielen Baden-Baden« 2014 sein Debüt im Orchestergraben. Dokumente der Zusammenarbeit Hengelbrocks mit dem NDR Sinfonieorchester sind unter anderem bei Sony veröffentlichte CDs mit Werken von Mendelssohn, Schumann, Dvořák und Schubert sowie die zuletzt erschienene Einspielung der Hamburger Fassung von Gustav Mahlers Erster Sinfonie.



PARK Wirtschaftsstrafrecht.

Strafrecht für Unternehmer. Effektiv. Kompetent. Diskret.

PROF. DR. TIDO PARK Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

DR. TOBIAS EGGERS Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

ULF REUKER LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

DR. STEFAN RÜTTERS Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

DR. MATHIS MÖLLMANN Rechtsanwalt

DR. MARIUS LEVEN Rechtsanwalt

PROF. DR. MARK DEITERS Universitätsprofessor | Of Counsel

Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund | Fon (0231) 95 80 68 - 0
www.park-wirtschaftsstrafrecht.de



WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT
STEUERSTRAFRECHT
COMPLIANCE

DAS NDR SINFONIEORCHESTER IM KONZERTHAUS DORTMUND

2003, beim ersten Besuch des NDR Sinfonieorchesters im Konzerthaus, dirigierte noch Christoph Eschenbach; er widmete gemeinsam mit Tzimon Barto am Klavier den Abend Rachmaninow und Strawinsky. Dann 2012, bereits mit Thomas Hengelbrock als Chefdirigent, spielte das NDR Sinfonieorchester mit der Solistin Alice Sara Ott am Klavier Werke von Haydn, Liszt und Brahms. 🎻

THOMAS HENGELBROCK

Thomas Hengelbrock ist seit 2011 Chefdirigent des NDR Sinfonieorchesters. Unkonventionelle Programmgestaltung, interpretatorische Experimentierfreude, innovative Musikvermittlung und Lust an der Ausgrabung vergessener Meisterwerke sind Markenzeichen seiner Arbeit. Mit seinen Auftritten in Hamburg hat er neue Maßstäbe im Konzertleben der Stadt gesetzt. Auf Tourneen durch Deutschland, Europa und Japan oder bei den Eröffnungskonzerten des »Schleswig-Holstein Musik Festivals« hat die Zusammenarbeit Hengelbrocks mit dem NDR Sinfonieorchester auch international ein großes Echo gefunden. Im Juni 2014 leitete Hengelbrock das Orchester im Rahmen einer Residenz bei den »Pfungstfestspielen Baden-Baden« in der szenischen Neuproduktion von Gounods Oper »Faust«. In der Saison 2014/15 wird er mit dem NDR Sinfonieorchester unter anderem in Amsterdam, Wien, Prag, Tokio, Seoul, Peking und Shanghai gastieren. Nach CDs mit Werken von Mendelssohn, Schumann, Dvořák und Schubert erschien zuletzt eine Auf-

nahme der Hamburger Fassung von Gustav Mahlers Erster Sinfonie. In Wilhelmshaven geboren, begann Hengelbrock seine Karriere als Violinist in Würzburg und Freiburg. Grundlegende Impulse erhielt er durch seine Assistentztätigkeiten bei Witold Lutoslawski, Mauricio Kagel und Antal Doráti, ebenso durch seine Mitwirkung in Nikolaus Harnoncourts *Concentus musicus*. Neben frühen Begegnungen mit zeitgenössischer Musik war Hengelbrock maßgeblich daran beteiligt, das Musizieren mit Originalinstrumenten in Deutschland dauerhaft zu etablieren. In den 1990er-Jahren gründete er mit dem Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble Klangkörper, die zu den international erfolgreichsten ihrer Art zählen. Führende Positionen hatte Hengelbrock daneben bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem »Feldkirch Festival« und an der Wiener Volksoper inne.

Thomas Hengelbrock ist heute gleichermaßen als Opern- wie auch als Konzertdirigent international gefragt. Er dirigiert an Opernhäusern wie der Opéra de Paris, dem Royal Opera House in London und dem Teatro Real in Madrid. Mit herausragenden Produktionen ist er im Festspielhaus Baden-Baden zu einem der wichtigsten Protagonisten geworden. Gastdirigate führen Hengelbrock außerdem regelmäßig zum Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, zu den Münchner Philharmonikern, zum Chamber Orchestra of Europe sowie zum Orchestre de Paris. Mit seinen Balthasar-Neumann-Ensembles sorgte er 2013 mit konzertanten Aufführungen von Wagners »Parsifal« auf authentischen Instrumenten für Aufsehen. Weitere Höhepunkte der jüngeren Vergangenheit waren Auftritte bei den »Salzburger Festspielen« und erneute Aufführungen von Pina Bauschs erfolgreicher Produktion »Orpheus und Eurydike« im Pariser Palais Garnier.

THOMAS HENGELBROCK IM KONZERTHAUS DORTMUND

Thomas Hengelbrock ist seit 2003 Stammgast im Konzerthaus; in der Saison 2008/09 war er gleich für drei Konzerte im Rahmen einer ihm gewidmeten Zeitinsel zu Gast. Hengelbrock leitete in Dortmund unter anderem eine konzertante Aufführung von Wagners »Parsifal« mit seinen Balthasar-Neumann-Musikern, mit denen er in Dortmund viele Konzerte bestritten hat und im Dezember Bachs h-moll-Messe aufführen wird. 🐾

ARABELLA STEINBACHER

Der internationale Durchbruch gelang Arabella Steinbacher im März 2004 mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France unter Sir Neville Marriner in Paris. Vom Publikum stürmisch gefeiert, schrieb die Presse: »Eine souverän und ausgereift interpretierende Künstlerin, deren Tonschönheit überwältigend ist.« In Deutschland musiziert Arabella Steinbacher regelmäßig mit beinahe allen Spitzenorchestern, darunter das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Staatskapelle Dresden, die Münchner Philharmoniker und das NDR Sin-

fonieorchester unter Dirigenten wie Lorin Maazel, Christoph von Dohnányi, Sir Colin Davis, Riccardo Chailly und Herbert Blomstedt. International herauszuheben sind ihre Debüts bei den Londoner »Proms« im Juli 2009 mit den Bamberger Symphonikern unter Jonathan Nott, beim Philharmonia Orchestra unter Lorin Maazel, beim London Symphony Orchestra unter Sir Colin Davis, beim Philadelphia Orchestra unter Charles Dutoit und beim Boston Symphony Orchestra unter Christoph von Dohnányi. Darüber hinaus trat Steinbacher 2011 erstmals mit dem Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino unter Zubin Mehta auf. Im April 2012 debütierte sie in der New Yorker Carnegie Hall.

Arabella Steinbacher arbeitet seit 2009 exklusiv mit dem Label PentaTone classics zusammen. Ihre erste CD widmete sie zusammen mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Marek Janowski u. a. Werken von Dvořák. Dafür erhielt sie im vergangenen Oktober nach 2007 bereits ihren zweiten »ECHO Klassik«. Eine neuere Veröffentlichung bietet Aufnahmen beider Bartók-Violinkonzerte mit dem Orchestre de la Suisse Romande, ebenfalls unter Marek Janowski. Vor kurzem wurde eine CD mit den Brahms-Violinsonaten veröffentlicht, die sie zusammen mit ihrem Klavierpartner Robert Kulek einspielte.

Arabella Steinbacher wurde 1981 in München geboren (ihre Mutter ist Japanerin, ihr Vater Deutscher). Bereits mit drei Jahren bekam sie ersten Geigenunterricht und ging mit neun Jahren als jüngste Studentin zu Ana Chumachenko an die Münchner Musikhochschule. Viele musikalische Anregungen verdankt sie Ivry Gitlis. Arabella Steinbacher spielt die »Booth«-Violine von Antonio Stradivari, Cremona 1716, eine Leihgabe der Nippon Music Foundation.

ARABELLA STEINBACHER IM KONZERTHAUS DORTMUND

Zweimal durfte das Konzerthaus Arabella Steinbacher bisher begrüßen, und zwar 2008 mit dem WDR Sinfonieorchester Köln und 2012 mit den Münchner Philharmonikern unter der Leitung von Lorin Maazel. Dabei spielte sie Violinkonzerte von Beethoven und Mozart. 🐾

Mieten Sie das
Essex EUP-111
bei uns für nur
50 €
im Monat.





Maiwald
Klaviere & Flügel im Konzerthaus

Brückstraße 21 · Dortmund · Telefon (0231) 2 26 96-145 · www.steinway-dortmund.de











Beratung - Konzeption
Projektbegleitung - Review

Ulrich B. Boddenberg
Consultant - Fachbuchautor

Wissensmanagement
Informationsmanagement
Echtzeit-Kommunikation
Mobile Lösungen, Messaging
hybride Cloud-Integration
Intranet - Extranet - Internet

mit Technologien von
Microsoft, Cisco und Apple
SharePoint, Lync, SQL, Office 365

Tel.: 0231 / 222 458 - 222
E-Mail: ulrich@boddenberg.de

www.boddenberg.de

TEXTE Christoph Vratz

FOTONACHWEISE

S. 04 © Florence Grandidier

S. 08 © Henry Fair

S. 16 © Gunter Glücklich · NDR

S. 22 © David Blazevic

HERAUSGEBER KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 · 44135 Dortmund

T 0231-22 696 200 · www.konzerthaus-dortmund.de

GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT Benedikt Stampa

REDAKTION Dr. Jan Boecker · Marion Daldrup

KONZEPTION Kristina Erdmann

ANZEIGEN Marion Daldrup · T 0231-22 696 213

DRUCK Hitzegrad Print Medien & Service GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung.
Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.
Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

IMPRESSUM

STELL DICH DER KLASSIK



ZEITINSEL SERGEJ PROKOFIEW 30.10. – 01.11.2014

Orchester des Mariinsky-Theaters, Valery Gergiev | *Sergej Prokofiew: Die Klavierkonzerte –
»Die Verlobung im Kloster« – »Iwan der Schreckliche«*

